

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 47

Artikel: Frank Feldman über die Weltgefahrenngemeinde : innere Sicherheit ist doch nichts als ein Unwort
Autor: Feldman, Frank / Sigg, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612302>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INNERE SICHERHEIT IST DOCH NICHTS ALS EIN UNWORT

Hält sich ein Held in der Nähe Ihres mit Funkalarm, drahtlosem Innenschutz und mit Glasbruchsensoren ausgerüsteten Hauses auf? Wenn ja, dann sofort diskrete Meldung an die nächste Euro-Sammelstelle für neuzeitige Heroen.

In unseren Vollkaskomentalitäts-Zeiten – erst kommt die Sicherheit, dann die Moral – ist kostenfreier Heldensinn nur als Sonderanfertigung zu haben. Dabei sind die Tageshaudegen in Immobiliengeschäften, die Ellbogen-Kraftlackel, die ungebremsten Talk-Show-Rolands und die allgegenwärtigen Streiterinnen der feministischen Szene in allen Gewürzsorten vorhanden. Nur die stillen Helden, die uns ein inneres Sicherheitsgefühl vermitteln könnten, die sind unauffindbar. Oder haben Sie so einen Stillen in dem Tram gesehen, der sich einem randalierenden Skinhead entgegengestellt hat? Fehlanzeige auch in den S-Bahnen Berlins, wo 15 000 Straftaten im Jahr gemeldet werden und alle weggucken.

Was hat es gebracht, dieser Overkill an Sicherheitspektakel, das die selbsternannten Experten mit soviel Getöse veranstalten? Ausser einem Overkill an Verunsicherung nichts. Doch lassen wir alle die Scheinhelden der Sicherheitsszenarie mal ausser Betracht, wo sind denn nur wirklich die Ritter und Musketiere in Zivil, die dem um sich greifenden Unsicherheitsgefühl die Stirn böten, wo die Bändiger der dreist unser Bewusstsein verzerrenden Telekraten? Und wo biwakieren die Unerschrockenen, die in die Phalanx

der Angstmacher mit ihren Streit-
äxten hauen?

Mit Sicherheit lässt sich gute Geschäfte machen. Sie wird mit allen markttechnischen Raffinessen verkauft. Gewiss, da war der Super-GAU. Er bescherte eine ganz und gar unerwartete Rezession im Waffenhandel. Den Angstmachern und professionellen Sicherheitsbeschwörern verschlug das Ende des kalten Krieges vorerst die Sprache. Zwei Jahre lang verharteten sie wie vom Donner gerührt. Doch dann spürten sie neue Aufgabefelder auf. Pars pro toto: Deutschlands

oberster Soldat, General-Inspekteur Klaus Naumann. Als er die Sprache wiederfand, übte er die neuen Unkenrufe ein. Lasst euch nicht von den Trugbildern einer Phantomsicherheit irreführen, warnte er. Waffenindustrielle horchten auf, frohlockten mit den Faustschen Lemuren: «Wir treten dir sogleich zur Hand ... Gespitzte Pfähle, die sind da.» Und so sprach Naumann dem Mephisto nach: «Es ist so gut, als wär' es nicht gewesen!» Die Bedrohungssachse, so der General, habe sich nur gedreht von Ost-West nach Nord-Süd. Sicherheit in Europa bekäme man nur, wenn man Sicherheit schaffe.

Frisch heran, der Schritt verdoppelt. Wie fühlt sich doch ein Militär wohl, wenn er Gefahren wittert. Ein Sheriff – nein, der reicht nicht mehr. Globalisierung heisst das Schlüsselwort der

Bedrohungs-Panoramamaler. Auf ihren Horror-Projektionsflächen, in ihren Dem-Frieden-ist-nicht-zutrauen-Reden ist immer ein Platz frei für einen Gefahrenherd, ein Nest terroristischer Fundis, ein Hexensabbat unentwegter Bolschewiken. Die Racheengel schwirren und harren in Blau-licht getaucht ihrer Stunde.

Angstmacherei hat immer Konjunktur. Den uns umlauernenden Gefahren zu begegnen, muss eine Weltmilitärpolitik als friedensstiftende Versicherung her, und wenn sie Milliarden kostet, so ist

das im Interesse eines Absolutums: unserer Sicherheit. Obendrein brauchen wir alle Arten von Rückversicherungen und selbstredend das volle Dutzend der klassischen Versicherungen. Der kluge Mann baut vor, und der Wolf ist nur im Rudel mit einem guten Leitwolf sicher. Friedenssicherung ist sowieso unabdingbar. Indes, wer Sicherheit verlangt, muss dafür auch mit dem «humanitären» Einsatz des Militärs bezahlen. Und natürlich auf dem neuesten Bereitschaftsstand: Soldaten, Kampfhubschrauberpiloten, Raketenkanoniere, wie gehabt: die altvertraute Caritas-Organisation des Militärs.

Doch als erstes müssen die Begriffe ausgewechselt werden. Das alte und gar zu garstige Wort Krieg muss weg und durch den Begriff «friedensschaffende Massnahme» ersetzt werden. So wie Versiche-

rungsvertreter sich hüten, das Wort Tod in den Mund zu nehmen, so schrumpft der Krieg zu einer friedenserhaltenden Massnahme zusammen. Allenfalls denkt man dabei an ein Gerangel zwischen aufsässigen Teddybären. Auch der Begriff «Streitkräfte» ist neuerdings verpönt. Bevorzugt wird das Wort «Instrumente für ein friedensschaffendes Krisenmanagement». Folgerichtig mutiert der schreckliche Krieg zum sauberen Konfliktmanagement.

Um unsere Sicherheit zu gewährleisten, greifen Krisenreaktionskräfte in die Speichen und managen den – äh, äh – Krisenbewältigungsfall. Ein tödlicher Schuss ist ein Finalprojektil. Wie ging doch der Reim: «Kein schöner Tod ist in der Welt / als der vom Feind erschlagen / auf grüner Heid, im freien Feld / darf nicht hörn gross Wehklagen.» So ist es: Auch vom Krieg darf nicht mehr die Rede sein, Sicherheitskräfte entsorgen Seelenpein. Doch bevor es überhaupt soweit kommt, ist auf dem globalen Feld der Ehre die Prävention das alles überragende Stichwort.

Was waren wir doch für schlechte Gemüter, als wir noch hundsgemein Krieg führten, um nach so und so vielen Blutbädern so etwas wie Frieden zu schliessen. Die Zeiten sind gottlob vorbei. Heute spricht man von einer Aktion, und man schafft Frieden, indem man für den Eventualfall rechtzeitig Krisenmanagement betreibt, um das äusserste, aber nicht das letzte Mittel einzusetzen. Wer diese Sprachregelung

**Sicherheit erreicht man nicht,
indem man Zäune errichtet.
Sicherheit gewinnt man, indem man
Tore öffnet.**

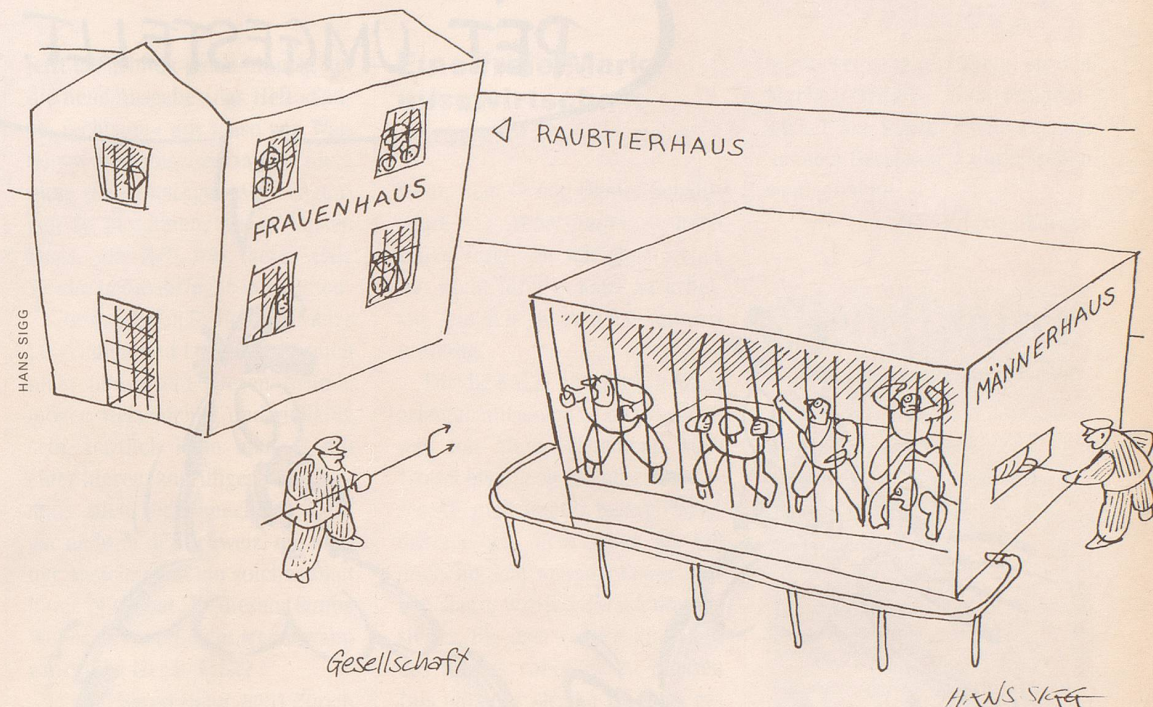
*Urho Kekkonen, finnischer
Staatspräsident*

beherrscht, baut instinktiv auf die Zukunft.

Das Geschäft mit der Sicherheit ist kein von einer Baisse bedrohtes Bestattungsunternehmen, befindet sich doch wieder einmal die Weltgefahrengemeinde in einem definitorischen, konzeptionellen, soziologischen und nicht zuletzt strukturellen Wandlungsprozess. Freilich haben die Schwierigkeiten, der Sicherheitsarchitektur in dieser Sprachverwirrung ein festes Fundament einzuziehen, dazu geführt, dass durch pauschale Umschreibungen der Sprachschlick jeglichen klaren Begriff zu ersticken droht. Wer da versucht, einen Politiker oder auch einen Industriellen mit der Frage festzunageln, was er unter Sicherheitspolitik versteht, wird mit Sprechblasen über Lebensqualität abgespeist.

Sagen wir's ohne Hemmungen: Sicherheitspolitik und subjektives Sicherheitsempfinden entziehen sich einer rational brauchbaren Definition. Fragt man gestandene Sicherheitspolitiker, warum sündteure multinationale Manöver wertvolle Landschaften zerwühlen müssen, werden von ihnen Gefährdungen beschworen, die schon im 100jährigen Krieg zu hören waren, und mit Worthülsen angereichert, die mit dem Schrotthaufen hinausgekehrt gehören. Es ist bloße Angstmacherei. Da es kein alles überladendes Sicherheitsproblem mehr gibt (die Flüchtlingsgefahr ist so gut wie ausgereizt), sucht man die Sicherheitsrisiken im europäischen Umfeld.

So will man die sicherheitspolitische Flexibilität erhalten: Umweltprobleme werden beschworen, chemische und klimatische Gefährdungen, das Ozonloch muss immer wieder herhalten, der Verbrechensbekämpfung werden neue Prioritäten zugeordnet, und wenn alle diese bewährten Stricke reissen, entdeckt man Löcher in den Pensionskassen.



Die Menschen würden viele Dinge begreifen, würde man sie ihnen nicht ständig erklären. Sicherheit kostet viel Geld, heisst es, wobei offenbleibt, wer wirklich Schutz genießt. Big Brother hat unzählig viele Little Brothers, und alle haben sie einen Mund, der zu halten und zu stopfen ist. So wird Sicherheit ein Tarnwort für Versorgung derjenigen, die uns mit Wortgeklingel über Sicherheit versorgen.

Wer nach mehr Sicherheit für mündige Bürger ruft, fürchtet sich vor eben dieser Mündigkeit mehr als vor den Unsicherheiten. Insgeheim weiss der Rufer sehr wohl um das starke Wohlstandsgefälle, das für ein Absinken des Sicherheitsgefühls in der Bevölkerung verantwortlich ist, aber er wird einen Teufel tun und es offen aussprechen. Statt dessen wird er eine Aufstockung der Polizei und anderer Sicherheitskräfte wie des Grenzschutzes fordern, er wird nach schärferen und härteren Strafen rufen, ein unnachsichtiges Durchgreifen verlangen und unsanierte Sicherheitsrisiken dort ausmachen, wo er sie schon immer gewöhnt hat: bei den Obdachlosen, den Nicht-Sesshaften, den Aus-

ländern und Andersdenkenden. Diesen Refrain betet er herunter wie die Obskuranten den «Hexenhammer» im ausgehenden Mittelalter. Und wenn er schon dabei ist, die altbekannten Ängste zu schüren, wird unser Sicherheitsexperte einen vorsichtigen Bogen um alle bedenkenswerten und alternativen Gründe für echte Sicherheitsdefizite machen.

Nach Erkenntnissen des Europäischen Zentrums für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung verursacht ein *einziges Prozent mehr Arbeitslosigkeit allein in den USA* pro Jahr 760 zusätzliche Morde, 31 000 Gewaltverbrechen sowie 110 000 Eigentumsdelikte. Natürlich kennen Sicherheitsexperten die Kehrseite dieser Entwicklung, aber sie fürchten sie uns zu beschreiben wie der sprichwörtliche Teufel das Weihwasser. Johann Gottfried Seume, ein politisch gradliniger Aphoristiker, kannte noch nicht das Wortmixtum Sicherheitspolitiker, doch er hätte es sicherlich in dieses Diktum einbezogen: «Es kann ... nicht leicht ein schlimmeres Wort sein als Soldat, Söldner, Käufing, solidaricus ... Die Sache macht die

Ehre des Krieges, aber ein Soldat kann als Soldat auf keine Ehre Anspruch machen. Es ist ein unbegreiflicher Wahnsinn des menschlichen Geistes, wie der Name Soldat ein Ehrentitel werden konnte.» Dieser Seume meinte auch einmal, das Schild der Humanität sei die sicherste Decke der niederträchtigsten öffentlichen Gaunerei. Allenfalls die Wirtschaftsseiten der Print-Medien machen den Zeitgenossen nicht ohne Herablassung zum Randkomplizen mit den Insider-Mauscheleien des industriellen Sicherheitskomplexes. Angst macht kaufsinnlich. So sprang in den Vereinigten Staaten der Verkauf von Alarmsystemen während der letzten fünf Jahre um 80 Prozent in die Höhe.

Ursache und Wirkung werden selten so zusammengedacht wie Sehne und Pfeil. So werden Sicherheits«experten» den Menschen weiterhin einreden, sich einzugeln und seine Freiheitsspielräume mit Sicherheitsvorkehrungen so einzuschränken, dass er die geahnten Freiheiten gar nicht mehr ausschöpfen kann. Statt Freiheit gibt es dann nur noch von Kameras überwachte Sicherheit. Orwell lässt schön grüssen. □